Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATT*GESCHICHTE* 87

reizende gerüche

Jg. 2023/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATT*GESCHICHTE*:
Cornelia Aust, Claudia Berger, Katja Jana, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:
Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber des Thementeils:
Benjamin Brendel

Rezensionsredaktion:
Karsten Holste, Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Angelique Leszczawski-Schwerk, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa

Anfragen an die Rezensionsredaktion:
Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net
FU Berlin
Koserstraße 20
14195 Berlin

Filmkritik:
Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:
Marie-Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2023 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld
Umschlagabbildung: Tester smelling cream to determine its freshness. Dairymen's Cooperative Creamery, Caldwell, Canyon County, Idaho, June 1941. Foto: Russell Lee, Library of Congress, Prints & Photographs Division, FSA/OWI Collection, reproduction number: LC-USF34-039661-D.
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
Print-ISBN 978-3-8376-6351-8
PDF-ISBN 978-3-8394-6351-2
ISSN 0942-704X
eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: *https://www.transcript-verlag.de*
Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter *www.transcript-verlag.de/vorschau-download*

Inhalt

Editorial 9

THEMA

Durchdringend
Gerüche und emotionale Verschränkung in frühneuzeitlichen Warenkunden
Sarah-Maria Schober 15

Knowledge, Norms, and Noses
Across the Olfactory Threshold
William Tullett 29

Achselschweiß und Ohrenschmalz
Medizin und Anthropologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts
Julia Gebke 43

»Pestialischer Gestank« und »penetrante Gerüche«
Geruchsgeschichtliche Annäherungen an das geteilte Deutschland
Christoph Lorke 57

Geruch im Verzug?
Ein chemischer Gefahrendiskurs zwischen Wissen, Emotion und Genderzuschreibung in Darmstadt um 1980
Benjamin Brendel 71

WERKSTATT

Als »asozial« im KZ inhaftierte Prostituierte
Zwei Fallbeispiele sozialrassistischer und geschlechtsspezifischer Verfolgung
Frauke Steinhäuser 85

Die Haitianische Revolution in der französischen Erinnerungspolitik und in postkolonialen Debatten
Marc Buggeln 103

DINGFEST

Schreibtisch
Andreas Ludwig 117

FILMKRITIK

Mediale Gespenster
Zu Sergei Loznitsas Sound-Animationen filmischer Archivmaterialien
Gertrud Koch 123

EXPOKRITIK

In Ordnung
Das Schaudepot des Ruhr Museums in Essen
Alicia Jablonski/Jan C. Watzlawik 129

REZENSIONEN

Neu gelesen: Judith R. Walkowitz, City of Dreadful Delight
Susanne Korbel (Graz) 135

Achim Landwehr, Für eine andere Historiographie
Caroline Rothauge (Eichstätt-Ingolstadt) 138

Susanne Burghartz/Madeleine Herren, Ein Basler Sommerpalais und seine globalen Bezüge
Brigitte Heck (Karlsruhe) 140

Chelion Begass, Armer Adel in Preußen
Stefan Brakensiek (Essen) 142

Shuo Wang, A Canton Merchant Between East and West
Sven Trakulhun (Hamburg/Potsdam) 144

Sigrid Wadauer, Der Arbeit nachgehen?
Nora Bischoff (Berlin) 147

Malte Fuhrmann, Urban Culture in the Late Ottoman Empire
Daniel-Joseph MacArthur-Seal (Ankara) 150

Katharina Herold/Frank Krause (Hg.), Smell and Social Life
Stephanie Weismann (Wien) 152

Martin Meiske, Großbauprojekte in der Frühphase des Anthropozäns
Sebastian De Pretto (Luzern/Innsbruck) 155

Frank Bajohr/Axel Drecoll/John Lennon (Hg.), Dark Tourism
Sabine Stach (Leipzig) 158

ständigkeit und Originalität erhalten gebliebenen handbemalten und gerahmten Tapetenbahnen sind rare Belege einer exklusiven und ganz Europa erfassenden Chinamode. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts hatte diese zunächst in den europäischen Fürstenhöfen ihren Ausgang genommen und wurde mit der nachfolgenden Rezeption durch die urbanen Wirtschaftseliten im 18. Jahrhundert zu einem gesellschaftlich breiten Phänomen. Traditionelle chinesische Produktionszentren entwickelten sich in dieser Zeit zu *Global Players*, jedoch rief dies bald auch Nachahmer auf den Plan, die, wie die Frankfurter Firma Nothnagel, eigene Wandbespannungen à la chinoise anboten. Jene exquisiten Papiertapeten jedoch, wie sie sich im Leislerschen Palais erhalten haben, kamen aus der Stadt Kanton, dem heutigen Guangzhou. Als Hafenstadt bildete sie zugleich den einzigen Zugang der europäischen Ostindien-Kompanien zum »Reich der Mitte«, das neben Tee, Gewürzen und Porzellan einen bereits globalen Markt auch mit Papiertapeten belieferte. Die kunstvoll handbemalten Papierbahnen wurden von dort auf großen Rollen zu europäischen Transithäfen verschifft und über Auktionen und Zwischenhändler an Kund:innen abgegeben, die diese über spezialisierte Handwerker vor Ort den jeweiligen Raumgegebenheiten erst noch anpassen mussten. Auch wenn diese Netzwerke noch kaum erforscht sind, gelingt den Autorinnen auf der Grundlage von intensivem Archivstudium, vergleichender Forschung, kollegialem Austausch und überzeugender kunsthistorischer Interpretation eine bemerkenswert dichte Beschreibung. Der Ausgangspunkt der Betrachtung, die Sommerresidenz mit ihrem chinesischen Tapetenbestand, wird dabei auf vielfältigste Weise dekonstruiert und stellt zugleich Anfang und Ende der Studie dar. Denn das Palais ist heute Standort des *Institute for European Global Studies*, dessen Autorinnen in dieser facettenreichen Sondierung damit auch eigene institutionengeschichtliche Wurzeln freilegen.

Programmschriftartig steht dieses Werk für eine historisch-kritische Interpretation verschränkter kultureller Phänomene und referenziert damit die Lebenswelt und das Agieren von Achilles Leisler mit einer heute in seiner Sommerresidenz betriebenen und gelehrten Mikroglobalgeschichte, wie sie überzeugender kaum Umsetzung finden könnte.

Brigitte Heck (Karlsruhe)

Armer Adel in Preußen

Chelion Begass, Armer Adel in Preußen 1770-1830 (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte; Bd. 52), Berlin (Duncker & Humblot) 2020, 457 S., 99,90 €

Als literarische Gestalten des 18. und 19. Jahrhunderts sind der edle, verarmte Offizier und das fromme, zurückgezogen lebende Fräulein aus altem Adel durchaus geläufig. Chelion Begass verdeutlicht in ihrer Studie über armen Adel in Preußen, dass es sich dabei um ein ganz reales gesellschaftliches Strukturphänomen handelte. Dieser Umstand habe in der zeitgenössischen politischen Debatte über die künftige politische und gesellschaftliche Rolle des Adels ein zentrales Argument für tiefgreifende Adelsreformen gebildet. Quantifizierende Befunde kann die Autorin aufgrund der Quellenlage nicht vorlegen, dennoch vermag sie ein detailliertes Bild der bedrängten Lage vieler Adliger zu zeichnen, auf der Grundlage massenhaft überlieferter Eingaben an den preußischen König und die Staatsbehörden, in denen sie um mate-

rielle Unterstützung baten. Die Studie verdeutlicht einmal mehr das Potenzial, das die Quellengattung der Supplikationen für die historische Forschung bietet. Leider hat die Autorin die Dissertation von Birgit Rehse zur Supplikations- und Gnadenpraxis während der Regierungszeit Friedrich Wilhelms II. (1780-1797) übersehen. Diese Arbeit hätte ihr eine Möglichkeit eröffnet, ihre Befunde zum Adel in einen zeitlich zwar engeren, sozial aber weiteren Kontext einzubetten.

Das Werk von Chelion Begass grenzt sich ab von der dominierenden Sicht der jüngeren Historiographie zum deutschen Adel in den Jahrzehnten um 1800, die unter dem Schlagwort »Obenbleiben« die erfolgreichen Bemühungen von Adelsfamilien zusammenfasst, ihren sozialen und politischen Vorrang trotz des fundamentalen gesellschaftlichen Wandels zu wahren. Dagegen führt die Verfasserin ins Feld, dass sich diese Befunde auf einige Studien über den Adel im Westen und Süden Deutschlands stützen, im Falle Preußens lediglich auf Arbeiten zu wenigen besonders prominenten Familien mit Latifundienbesitz. Die Mehrheit des preußischen Adels östlich der Elbe habe dagegen schon im 17. und 18. Jahrhundert nur über ziemlich ärmlichen Gutsbesitz verfügt, der zudem durch Erbteilung unter zahlreichen Geschwistern oftmals noch an Wert verlor. Die friderizianische Adelsschutzpolitik habe diesem Verarmungsprozess weiter Vorschub geleistet, indem sie Adelsfamilien ermöglichte, ihren Gutsbesitz ohne Rücksicht auf dessen Rentabilität mit Hypotheken zu belasten, was solange gutging, wie die Güterpreishausse des 18. Jahrhunderts anhielt. Als die Getreidepreise 1806 einbrachen und Preußen den Krieg gegen das napoleonische Frankreich verlor, gaben die Preise für Güter auf breiter Front nach. Zahlreiche adlige Gutsbesitzer konnten ihre Kredite nicht länger bedienen und sahen sich ruiniert.

So vergrößerte sich die Schar adliger Familien, deren Mitglieder nicht etwa auf ihren Gütern lebten, sondern recht bescheiden zur Miete in der Stadt, die auf Stellen im Offizierskorps und in der königlichen Verwaltung existenziell angewiesen waren, die in den Finanzkrisen des preußischen Staats während der napoleonischen Zeit, aber auch danach, auf Wartesold gesetzt, zunehmend verarmten. Da sich viele Berufsfelder in Handel und Gewerbe für Angehörige alter Adelsfamilien wie selbstverständlich verboten, sie oftmals auch über keine universitäre Bildung verfügten, um in Justiz oder Verwaltung Karriere zu machen, mussten sich viele Adlige mit subalternen Positionen im Staatsdienst begnügen.

Noch prekärer stellte sich die Situation für kriegsversehrte Offiziere, Witwen von Staatsdienern und unverheiratete Fräulein dar. Sie bildeten den harten Kern der aristokratischen *pauperes*, deren wichtigste Überlebensstrategie darin bestand, den König um eine möglichst dauerhafte Versorgung zu bitten. Die Stellen im Offizierskorps und in der Verwaltung reichten nämlich niemals aus, die verarmten Herren aus bestem Hause zu versorgen. Noch schwieriger war die Lage unverheirateter adliger Frauen, die sich zum Teil mit Näharbeiten über Wasser hielten. Die wenigen Präbenden in Damenstiften vermochten den Bedarf auch nicht annähernd zu decken.

Die Autorin zeichnet ein gut konturiertes Bild der bedrängten Lage armer Adliger und ihrer Strategien, eine wenngleich kümmerliche, dennoch standesgemäße Existenz zu sichern. Sie kann zeigen, dass diese vergleichsweise große Gruppe als Reservoir für die Armee und den Staatsdienst der preußischen Monarchie verfügbar war und blieb, denn Alternativen hierzu entwickelten die we-

nigsten. Diese Konstellation war für die Krone bequem und lästig zugleich, denn sie erzeugte bedingungslose Loyalität, verursachte aber auch Mühe und Kosten, da die Eingaben um Unterstützung nur dann abgewiesen wurden, wenn die Sittlichkeit oder die politische Einstellung der Bittsteller zu wünschen übrigließen. Ansonsten war man bemüht, die größte Not durch einmalige oder regelmäßige Leistungen ein wenig zu lindern.

»Armer Adel in Preußen« ist ein innovativer Beitrag zur Geschichte des sattelzeitlichen Preußen. Störend sind allerdings die zahlreichen Wiederholungen und die Superlative, mit denen der eigene Forschungsertrag herausgestrichen wird. Hier wäre weniger mehr gewesen.

Stefan Brakensiek (Essen)

A Canton Merchant Between East and West

Shuo Wang, Negotiating Friendships. A Canton Merchant Between East and West in the Early 19th Century (Critical Readings in Global Intellectual History, Bd. 3), Berlin (De Gruyter) 2020, 303 + 15 S., 24 Abb., 90,95 €

Wie gelang es dem chinesischen Kaufmann Wu Bingjian aus Fujian (1769-1843), im Westen besser bekannt unter dem Namen Houqua, im frühen neunzehnten Jahrhundert ein global operierendes Handelsimperium zu gründen (Ewo Hong) und damit zu einem der weltweit erfolgreichsten und wohlhabendsten Geschäftsmänner seiner Zeit aufzusteigen? Eigentlich sollte eine solche Karriere höchst unwahrscheinlich sein, denn vor den sogenannten Opiumkriegen (1839-1842 und 1856-1860) galt das chinesische Kaiserreich in Europa als abgeschlossene Sonderwelt mit einer tendenziell fremdenfeindlichen Regierung und wenig Interesse am Außenhandel. Die Große Mauer, die die »Barbaren« der asiatischen Steppen vom Reich der Mitte fernhalten sollten, galt hierfür als anschauliches Beispiel. Erst durch seine gewaltsame »Öffnung« durch die Kanonenboote des Britischen Empires, so eine seit Karl Marx oft vorgebrachte historische Erklärung, habe China ins kapitalistische Weltsystem gefunden.

Inzwischen gilt diese Interpretation der chinesischen Geschichte als überholt. Heute wird zum Beispiel den religiösen und wissenschaftlichen Austauschprozessen zwischen Chinesen und Jesuiten größere Aufmerksamkeit gewidmet, die im 17. und 18. Jahrhundert mit der europäischen Expansion in Asien begannen und das statische Bild von der selbstgenügsamen Abkapselung des Reiches relativieren. Auch die wirtschaftlichen Beziehungen Chinas zum Rest der Welt und vor allem zum Westen waren wohl weniger begrenzt, als es im europäischen Geschichtsbild lange zum Ausdruck gekommen ist.

Die Historikerin Shuo Wang sieht die Zeit nach 1840 darum eher als eine neue Etappe auf dem Weg Chinas in die Weltwirtschaft denn als Bruch mit einer bis dahin vermeintlich festgefügten Isolationspolitik. In ihrer Freiburger Dissertation werden Houqua und sein ausgedehntes Handelsnetzwerk zum Spiegel globaler Verflechtungsprozesse, und sie beschreibt an seinem Beispiel, wie China (beziehungsweise die wirtschaftlich besonders rege Region um das Perflussdelta) bereits in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einer wichtigen Bühne des Welthandels wurde.

Wang stellt zunächst das historische Milieu vor: Das Gravitationszentrum von Houquas transnationalen Handelsaktivitäten war die Provinz Guangzhou (Kanton) an der Südostküste des chinesischen Reiches, weit entfernt von Bei-